

23. April: Ein Leserbrief hat mich aufgeklärt. Dankeschön! 2025 wollen Q.ANT und das Institut für Mikroelektronik Stuttgart (IMS Chips) Quantenschips in Kleinserie fertigen. Das Tech-Start-up und das Institut gehen also doch in Stuttgart an den Start. Außer in den sogenannten Quantenprozessoren, sollen lichtbasierte Chips künftig unter anderem auch in der Medizintechnik und in der Telekommunikation zum Einsatz kommen. Für mich als Digitaldussel sind das böhmische Dörfer. „Q.ANT setzt bei seinen Chips auf eine eigens entwickelte Technologieplattform mit dem Material Lithium-Niobat, das sich aufgrund seiner guten elektrooptischen Eigenschaften für den photonischen Ansatz des Quantencomputings eignet“. Ich gebe diesen Satz mal so weiter. Wenn man in den böhmischen Dörfern auch nur noch Bahnhof versteht, dann ist man aus dem Thema raus. Jedenfalls klingt das ganze nach zukunftssträchtiger Industrie, von denen Stuttgart sicher mehr brauchen kann.

Ein anderer Leser hat mich darüber aufgeklärt, dass die Firma Klumpp nicht mehr auf



dem nördlichen Baufeld am Wiener Platz bauen möchte. Sie hat das einst gesicherte Areal weiterverkauft. Statt einer Lackfabrik soll hier nun wohl Dienstleistungsgewerbe angesiedelt werden. Hoffentlich wird das zeitnah umgesetzt, damit nicht über viele Jahre die Baustellenoptik das Feuerbacher Bahnhofsvorfeld trübt. Immerhin ist das furchtbare Postgebäude auch schon weitgehend niedergemacht. Die Animationen sind ernüchternd. Der Blick auf das alte Feuerbach wird von nüchternen Blöcken verstellt. Dabei hieß es einst in der Wettbewerbsausschreibung, man wolle eine anspruchsvolle Architektur. Auch von warmen Farben war damals die Rede. Von den einstigen Ansprüchen ist nicht viel übrig geblieben. In Sachen Farbe könnte aber noch was gehen. Lassen wir uns überraschen.

24. April: Der große Autohof in Wangen soll überbaut werden. (Luftbild Stadt Stuttgart)

Das heißt, dass auf Stelzen ein in der Fläche gewaltiges Gebäude entsteht für mehrere Nutzungen. Es sollen verschiedene Interessenten in dem Block unterkommen und die begrünte Dachfläche soll für sie begehbar sein. Auch ein bisschen Örbengardening sei vorstellbar, wie es heißt. So macht Nachverdichtung Sinn. Das Potenzial in der Stadt ist riesig, wie schon beschrieben. Da lässt sich noch viel mehr heraus holen. Hier sind es gigantische 17.000 qm.



Die Überbauung von Plätzen, Straßen und Parkplatzflächen rückt weiter in den Mittelpunkt. Der einstöckige Lidl in Ludwigsburgs Oststadt wird durch einen neuen Lidl ersetzt über dem sich dann Wohntagen befinden werden. Das ist nach Projekten in Untertürk-

heim und Cannstatt schon der dritte mir bekannte Fall dieser Art. Ich hoffe, man baut nicht nur in die Höhe, sondern schafft auch eine große Tiefgarage, denn die versiegelten Parkplätze haben eine große Ausdehnung. Die Hälfte davon unters Gebäude gepackt, dann könnten weitere Wohn- oder Büroflächen entstehen. Immer wieder erinnere ich an bestehende Vorbilder in der eigenen Stadt. Das Bosch-Parkhaus und der Johannesgraben-tunnel sei genannt, für den es schon die Idee einer Verlängerung gibt (auch ein Vorschlag von meiner Seite). Über dem Feuerbacher Tunnel ist nichts gewachsen, nur der Verkehr beruhigt werden. In dem Straßenraum, der mal die B295 war, könnte man aber einiges optimieren, denn die Straße ist gemessen am geringen Verkehr doch ein bisschen zu breit.

Die von der Stadt geplante Tieferlegung der B10 entlang des Neckars halte ich für teuer



und abenteuerlich. Sie wäre nur darstellbar, würde man Häuser darüber bauen. Billiger, wäre es die Straße aufzutunneln. Der daraus entstehende grüne Deich wäre für die dahinterliegenden Gebiete ein Lärmschutzpuffer zum Wasen hin und könnte für eine Ausgehmeile genutzt

werden, mit vielen kleinen Bars, wie man das aus Den Haag kennt. Über Stufen könnte man dort zum Wasser hinunter schreiten. Ein schönes Beispiel, ein paar Nummern kleiner allerdings, ist die Nord-Südverbindung über die Kaltentaler Abfahrt (?) hinweg. Man hat den Brückenschlag gleich noch für einen Fuß- und Radweg genutzt, mit schönem Panoramablick. Das schönste Beispiel der Stadt ist der Schwanenplatztunnel, der Parkflächen zusammengeführt und eine Menge Verkehr geschluckt hat. Wo früher Verkehr war, gibt es heute Zeltkonzerte.



Neben dem Stuttgarter Autohof wurden vier weitere mögliche Nutzflächen untersucht, denn fünf waren nach einer größeren Auswahl übriggeblieben. Zwei davon liegen nahe dem Autohof an der Ulmer Straße. Das Gewerbegebiet an der Hofener Straße gehört ebenso dazu, wie das Großhandelsgebiet rund um die untere Stuttgarter Straße, das eine „große Hallenstruktur aufweist. Das Projekt nennt sich auf hochdeutsch Örben Sändwitsch. Mahlzeit!

25. April: Die Bahnstrecke zwischen Rohr und Leinfelden wird in zwei Bauabschnitten saniert der Strecke soll vom 15. bis 26. Juli, sowie vom 9. bis 27. September über die Bühne gehen. In diesen Zeiten muss die S-Bahn-Strecke zwischen Stuttgart-Vaihingen und Filderstadt für den Zugverkehr komplett gesperrt werden, teilt das Unternehmen mit. Wieder ein paar neue Gleise auf 4 Kilometer Länge. Die S-Bahn hat zuletzt sehr viele Kunden verloren, Die Sperrungen und technisch Pannen sind in der Summe einfach zu viel gewesen. Sollte dann auch noch der Tiefbahnhof schlecht funktionieren, wird das Imitsch nachhaltig beschädigt sein. Aber die oberirdischen Gleise bleiben zumindest als Pfund.

26. April: Die Römerfunde, die einst im Keller des Neuen Schlosses zu besichtigen waren, sind in ein unzugängliches Magazin in Fellbach umgezogen. Liegen sie da für immer? Viele Stuttgarter Schönheiten wurden schon eingelagert, teilweise haben sich sogar ihre Spuren verloren, obwohl sie irgendwo in kommunalen Räumen lagern. Das ist traurig, denn es gibt Plätze im öffentlichen Straßenraum, die ein bisschen historische Kunst vertragen könnten. Denkbar wäre auch den großen leeren Platz in der Reiterkaserne mit römischen Zeugnissen, die wetterfest behandelt werden müssten, einzurahmen. Schließlich liegt unterhalb der Kaserne das sogenannte Römerkastell, beziehungsweise das, was man einst nicht entnommen hat. Man könnte es auch einem Ort zukommen lassen, wo mit der Geschichte der Römer offensiver umgegangen wird, als in Stuttgart, zum Beispiel Walheim



oder Köngen. Sogar in Ludwigsburg Hoheneck gibt es ein offenes Museum, wo beispielsweise die drei Matronen von Zazenhausen untergekommen sind. Geschichte zu verstecken, das passt irgendwie zu Stuttgart, doch was sollen die Zeugnisse eingepackt in irgendeiner Ecke. Davon hat keiner was, nicht mal die Stadt selbst, da jede Lagerfläche auch Geld kostet.

27. April: Uiuui, Glück gehabt. Die Stuttgarter Filiale steht nicht auf der Streichliste von Kaufhof. Zwischendurch gab es Meldungen, dass jene Filialen schließen würden, wo der Grundstückseigentümer Benko selbst ist. Nun hat man sich aber durchgerungen, „nur“ die unwirtschaftlicheren zu kippen, was immer 16 noch Filialen sind. Nach Plan A hätte es im Südwesten Freiburg, Ulm und Stuttgart getroffen, jetzt sind es Mannheim und Leonberg. Mir tut es mir für jede einzelne Stadt leid. Gerade für kleinere Großstädte wie Trier, Potsdam oder Regensburg ist das ein Desaster. Man kann nur hoffen, dass sich dort gute lokale Lösungen finden lassen. Sehr schade auch für unsere Vorstadt Leonberg.

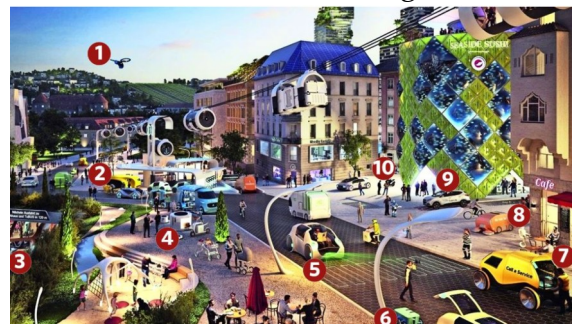
28. April: In der Zeitung wurde die Frage gestellt, ob die „Abrissstadt Stuttgart“ Vergangenheit ist? Dass man Altbestand mehr nutzt, auch flexibler, ist auf jeden Fall ökologisch sinnvoll. Klar, gefühlt würde ich gerne die Hässlichkeiten der Stadt abgerissen sehen, aber wenn dann nichts besseres nachkommt, ist halt auch nichts gewonnen. Umgekehrt kann man, wenn man es denn möchte, auch hässliche Gebäude aufhübschen. Dafür muss man neue Fassaden schaffen oder die alten gliedern, gegebenenfalls mit etwas Zierrat versehen und schöne Farben schaffen. Zwischen Markthalle und Marktplatz gibt es ganz gute Beispiele, wie um die Bärengasse herum. Es zeigt aber auch das Elend des Kaufhaus' Breuninger, dass wie ein Geschwür diesem Viertel entwachsen ist. Mit gutem Willen wäre auch aus diesem Elend etwas zu machen, zum Beispiel mit Scheinfenstern in Arkadenform mit Säulen und einer schönen Dachpartie mit einer Glaswölbung, die ein Palmencafé oder ähnliches beinhalten könnte. Unser Weltkaufhaus wird architektonisch sei-



ner Geschichte, seinem Ruf und seinem Inhalt heute in keiner Weise gerecht. Anstatt dem Elend ein paar bunte Banner vorzuhängen, sollte man sich überlegen, wie man zum optischen Bezugspunkt wird. Damit zieht man auch Touristen an, wie es bei ähnlichen Kaufhäusern in anderen Metropolen der Fall ist. Ja vieles wäre am und um den Marktplatz herum möglich.



Immer wieder werden wir durch zu Bild gewordenen Utopien von Stuttgarts Zukunft verführt. Manche zeigen Luftbahnkapseln in der Charlottenstraße, bei anderen fliegen eine völlig begrünte Stadt und Häuser die es (noch) gar nicht gibt, oder Dächer mit Aufbauten, die der heutigen Flachdachwüste regelrecht Charme geben. Zuletzt gab es Entwürfe eines Büros, die Ausschnitte der bekanntesten deutschen Städte im Jahr 2045 zeigen. Warum aber Utopie? Die vielen Eigentümer müssten alle mitmachen, um solch eine homogene Dach- und Fassadenlandschaft hinzukriegen. Den Breuninger hat man zerlegt und die Hochhäuser wird es in dieser Höhe nicht geben. Was man aber machen kann, ist das Bau-recht zonal so zu ändern, dass den Eigentümern erlaubt, mit verjüngenden Dachaufbauten die Stadtopik aufzuwerten, was den Häusern mehr Nutzfläche bringt. Mehr Leben auf den Dächern, auch das taucht immer wieder als Wunschvorstellung auf. Allerdings sind viele der hier gezeigten Gebäude Bürohäuser, wo das Interesse an Freizeitflächen eher gering sein dürfte. Dass man von einem Dach zum anderen läuft, ist auch schön, da müssten aber unterschiedliche Eigentümer mit genauso unterschiedlichen Interessen in einem Boot sein. Auch das ist unwahrscheinlich. Insgesamt würde es der Stadtopik aber schon zu-träglich sein, wenn nur ein paar der Dächer zum Leben erwachten und wenige Pavillon-oder Stufenaufbauten entstünden.





29. April: Heute bin ich ein wenig durch den Stadtteil Stöckach spaziert, dort wo sonst keiner läuft: in der Reitzensteinstraße. Die ist eigentlich sehr facettenreich. Zum kleinen Autobahnwall hin finden sich Atelierhäuser, so würde ich ihre Architektur nennen und sie bilden eine lange Kette aus Quadern, Tonnenbauten und Höfen. Dann ist dort das Rote Kreuz mit seinen Büros in einem Langbau. Eigentlich ließen sich die Büros höher stapeln. Umgekehrt wäre der Bau von seinem Charakter her eine gute Flüchtlingsunterkunft, etwas aus dem Blickfeld aber doch mit toller Infrastruktur in der Umgebung. Da sähe ich die Rotkreuz-Büros lieber im ehemaligen Krankenhaus an der Rosensteinbrücke.

Was aus dem Penny-Areal wird, bleibt abzuwarten. Teile sind mit Bauzäunen verstellt, woanders sind schon größere Fassadenteile heruntergefallen. Es wird Zeit, dass hier was Neues entsteht. Ein Stück weiter ist das Landeseichamt, dessen Gelände auch deutlich nachverdichtbar wäre, so, wie es die Stadt mit dem nahen Betriebs- und Wertstoffhof vorhat. Die Aufschrift ist übrigens interessant, denn es handelt sich um das Eichamt Fellbach, des Regierungspräsidiums Tübingen. Falscher Ort, falsches RP, also mir völlig neue Verquickungen. Wenn man noch das große Areal des einstigen Renault-Autohauses und das EnBW-Geländes dazu nimmt, könnten im Stadtteil deutlich mehr Einwohner leben. Mal sehen, wann es wo weitergeht. Der Anfang der Reitzensteinstraße ist von hübschen Wohnhäuschen geprägt, was man hier gar nicht vermuten würde. Auch ein größerer historischer Block erhebt sich um die Ecke. Um das trojanische Pferd, vor dem Exarbeitsamt hat man mittlerweile Bauzäune gezogen, als wolle man es am Wegrennen hindern, was bei dessen Größe freilich bizarr wirkt. Die gesichtslosen Blöcke am Stöckach fangen an. Aus dem Boden zu wachsen. Sie sind so charmesfrei, dass man den Ort zukünftig Blöckach nennen müsste. Ein kleiner



Sprung zur Charlotte und ab in den Akademiegarten. Wenn man sieht, wie man die ersten U-Bahn-Stationen gebaut hat, mit Mosaikwänden unterschiedlicher Farbe und anderen kleinen Elementen, die die Optik beleben, wirken U-Bahn-Löcher wie die Haltestelle Börse besonders traurig. Ich wollte dann noch ein paar Perspektivaufnahmen am Schlossplatz machen, doch dann war dann der Akku leer.

Der Tag fand noch eine Steigerung. Im Atelier am Bollwerk lief vor brechend vollem Haus das Drei-Stunden-Epos „Sterben“ mit dem großartigen Lars Eidinger, der samt Regisseur zu Gast war. Das Drama ist intensiv, wird aber immer wieder durch schwarze Situationskomik aufgebrochen. Zudem spielt Eidinger mal eine ruhige und besonnene Rolle, was nicht gerade die Regel ist. Das Ende des Films lässt einen noch lange sinnieren. Hier mit schreie ich in die Welt: Schaut ihn Euch an, dort wo er noch läuft, wenn ich diesen Bericht rausschicke! Die Filme im Programmokino laufen ja meist nicht sehr lange. Ich liebe Eidingers Ausführungen zu Fragen, weil er immer um eine Antwort ringt, zu Fragen die er sicher schon öfters gestellt bekommen hat, so wie es auch mir auch immer wieder ergeht. Immer wieder sucht er die Antwort neu, vielleicht um Nuancen erweitert. Der Schauspieler war schon öfters in der Stadt, erkannte gleich ein paar junge Damen. Das Grüppchen wollte dann noch durch die Stadt ziehen.

30. April: Morgen ist Mai und am Beginn der Cannstatter Marktstraße hängt noch immer ein Transparent, welches auf ein Fest mit verkaufsoffenem Sonntag hinweist, dass aber schon zweieinhalb Wochen zurückliegt. Wie schon öfters beschrieben: Uffkängt isch glei, aber In diesem Fall ist es halt eine öffentliche Bekanntmachung und nicht irgendein Plakat.

Auf den Wiesen des Berger Mineralbads liegen wieder Menschen. Wie schön. Das steigert die Fühltemperatur gleich nochmal. Es ist schon sehr warm für April, aber mir gefällt das. Eine der schönsten Seiten Stuttgarts sind die lauen Abende in der Innenstadt, wenn die Leute teils bis Mitternacht noch in Mengen draußen sitzen.

Es ist schon ein paar Monate her, als ich mich sehr über das Brezelkörble beim Wittwer freute, weil es wieder sauber war. Zwei Wochen später war es wieder in erstaunlicher Dichte verschmiert. Heute sah ich den Grund. Als das Brezelkörble gegen halb vier schloss - Welch traurige Öffnungszeiten - entfernte die Verkäuferin weiße Fachwerkplatten, worauf das alte Gesudel wieder hervortrat. Eine gute Idee. Man hängt eine schöne Optik drüber und später wieder ab. Wie gesagt, wenn es wenigstens bis um sechs offen hätte, müssten sich weniger Leute daran stoßen.

Das Restaurant Plenum erfreute mich aus einem ungewöhnlichen Grund. Die Hälfte der Sonnenschirme war offen, die andere Hälfte zu. Das gibt es sehr selten. Als Sonnenanbeter ärgert mich, das viele Lokale schon bei geringer Wärme sofort alles beschatten. Wenn man

beides anbieten kann, ist das doch viel besser. In diesem Fall wurden auch beide Varianten genutzt. Man kann ja dann je nach Temperaturen variieren, zum Beispiel zwei Drittel Schatten und ein Drittel Sonne. Vom Landtag aus sieht man schön auf den Trubel des Schlossgartens, und das aus ruhiger Warte.

Man sieht auch auf den Schrotthaufen im Wasser, der ja eigentlich nur für eine kurze Dauer dort sein sollte. Die Stuttgarter dürften ihn mittlerweile überwiegend kennen und zur Kenntnis genommen haben, dass er ein Ergebnis des Klimawandels ist. Irgendwann ist dann aber auch mal gut. Ob das Besucher aus Spanien oder Kanada wissen müssen, ist fraglich. Zudem glaube ich nicht, dass das Kupfer der Wasserqualität zu Gute kommt. Ganz nebenbei kann man gut Geld machen, wenn man ein paar Kilo Kupfer zur Wiederverwertung bringt. In diesem Fall sind es so viele Kilogramm, dass sich daraus ein kleines Vermögen ergeben müsste. Für die Opersanierung könnte man dieses Geld sicher brauchen. Zur Belohnung, für was auch immer, gab's heute einen Cappuccino von Holanka. Sehr lecker!



Am Hauptbahnhof sah ich eine S-Bahn, bei der ein Segment komplett verschmiert war. Ich frage mich, wenn ich an all die Reinigungskosten denke, ob es nicht günstiger wäre, an jedem Abstellbahnhof einen Wächter zu platzieren. Ein Problem bei den Bundesbehörden ist die Unterscheidung, zwischen Sach- Personalkosten. Sachkosten kennen kein Limit, während man bei den Personalkosten immer gerne spart, selbst wenn dies in der Konsequenz nachher teurer kommt. Bei der Deutschen Bahn ist es sicher ähnlich, die als Quasibehörde dem Verkehrsministerium unterstellt ist und ihre Beschäftigten nach dem Tarif des Öffentlichen Dienstes bezahlt.



1. Mai: Nahe des Stadions ist das marode Parkhaus P7 abgerissen worden und man sucht nach einem Nutzen für das Gelände. Skeiterpark und Künstlerwagons stehen auf der Vorschlagsliste. Den ersten finde ich noch passabel, doch Skeiting passiert ja eher in der Stadt, wie auch die Kunst, las irgendwo abgehängt am Rand. Ich fände ein größeres Sporthotel gut, für Sportbesucher, die zu Sportwettkämpfen in der Stadt verweilen und hier eine günstige Übernachtungsmöglichkeit finden könnten. Das würde am besten zu dem großen Sportstättengebiet passen.

Ich hatte kürzlich die Stadt Esslingen angeschrieben, wegen meiner alten Idee, die Neckarschiffahrt in diese schöne Stadt zu bringen. Ich begründete das auch mit der geringen Gastronomieauslastung an Sonntagen. Eine Frau Günther bedankte sich für die schöne Idee, ich solle mich doch an das Schifffahrtsamt XY wenden. Ich habe nur zurückgeschrieben, dass es ja im Interesse der Stadt sein müsste, diese Idee weiterzudenken. Ich würde

mich sogar an das Amt wenden, sobald Esslingen ein Interesse bekundet. Natürlich kam darauf hin nichts mehr. Das ist leider typisch In den Verwaltungen gibt es zwei Kategorien von Beschäftigten. Die einen fragen (sich) zuerst: „Muss ich das machen?“, die anderen fragen sich: „Kann ich das machen?“ In den politischen Gremien und in den Spitzenämtern der Städte, wird fast immer die erste Frage zuerst gestellt, nach dem Motto, wie halte ich mir „unnötige Arbeit“ vom Leib; unnötig nicht im Sinne von sinnlos. Solche Erfahrungen kenne ich über die Jahre aus dem OB-Büro, aber beispielsweise aus dem Bezirksratshaus Zuffenhausen. Dort habe ich mal Vorschläge an den amtierenden Bezirksvorsteher gesandt, die zwar teilweise privates Terrain oder auch jenes der Bahn betreffen, aber man kann ja auch mit Eigentümern reden und erörtern, ob sich gemeinsam Verbesserungen und/oder Verschönerungen erreichen lassen. Die Antwort aus dem Vorzimmer war sinngemäß: Sie haben es richtig erkannt, das betrifft XY, da können wir leider nichts machen. Antworten die am Inhalt der Anfrage vorbei gingen. Mich erschüttert dieser Unwille immer wieder, diese Antriebslosigkeit, diese Ignoranz. Im Fall Esslingen besonders, weil dessen Zentrum gerade stetig an Substanz verliert und eine Belebung gut gebrauchen könnte.

Durch verschiedene Arbeitsgruppen habe ich erlebt, wie viel Kreativität in der Stadtgesellschaft herrscht und wie wenig sie angezapft wird. Damit macht man ein riesiges Kapital zunichte. Wenn Leute einmal, zweimal mit ihrem Engagement auf die Schnauze fallen, dann kehren sie der Verwaltung den Rücken. Das ist dann das traurige Ergebnis eines festgefahrenen Karrens. Gerne wird die Mitarbeit von Bürgern als Alibi genutzt und deren Ergebnisse so lange verwässert, bis es doch wieder zum Plan der Ämter wird. Oder man plant Dinge viel zu früh, wie das Rosensteinviertel, von dem klar ist, dass ein Großteil der Fläche erst in vielen Jahren bebaut werden kann. Das ist die Zeit der Profis und der Amateure nicht wert, weil jeder weiß, dass Pläne sich über die Jahre überholen, neue Ideen und Notwendigkeiten entstehen. Irgendwann startet dann ein ähnlicher Versuch.

2. Mai: Mit einem Stuttgart-Experten saß ich bei Herbert'z. So leer hatte ich das Café noch nie gesehen. Glück für uns, denn wir brauchten einen Tisch um Faltpläne ausbreiten zu können.

3. Mai: Ich fuhr morgens mit der S-Bahn in die Stadt, sofern man von fahren sprechen kann. Bei Zuffenhausen blieb der Zug liegen und schrittweise fiel die Elektronik aus. Irgendwann vermeldete der Zugführer, er müsse die S-Bahn ganz ausschalten, um sie „komplett von der Batterie zu nehmen“. Das funktionierte sogar und nach zwanzig Minuten zuckelten wir nach Feuerbach, wo alle aussteigen musste, weil die Bahn außer Betrieb ging. Okee, kann passieren. Normalerweise sind die Fahrzeuge ja zuverlässig und andere Verkehrsmittel haben auch ihre Pannen, manchmal sogar die Füße. Dummerweise war aber die Stammstrecke auch dicht, weil gleichzeitig beim Feuersee ein anderer Zug ebenfalls den Geist aufgegeben hatte, warum auch nachfolgende S-Bahnen ausfielen. Wenigstens Feuerbach, wo es Stadtbahnen gibt. Andere hinter uns hatten sicher weniger Glück.

Immer wieder bleibe ich am Cannstatter Wilhelmsplatz optisch hängen. Man hat Brunnen-schalen mit einer Art Schotter aufgefüllt, wo nun ein paar hitzeresistente Pflänzchen wachsen. Das ist traurig, weil der graue Platz nun noch grauer aussieht. Auch in anderen Bereichen hat man Trockenbeete angelegt, wie in der Maybachstraße, dort aber mit farbigem Split. Auch hier auf diesem Gebiet hat also nun das Grau(en) Einzug gehalten. Sehr schade ist, dass der Turmbrunnen nicht läuft. Klar, er ist hässlich und soll etwas zurückgebaut werden in Absprache mit dem Erschaffer. Aber bis dahin könnte er ja sprudeln. Wasser nimmt ihm etwas die Härte.

Auch im Schwabenzentrum war ich heute. Oberhalb des Einstiegs zur kleinen Markthalle ist noch immer auf toten Fenstern der Namen Iden zu lesen, obwohl der Pionier unter den vegetarischen Restaurants schon vor vielen Jahren geschlossen hat. Daneben ist bekanntlich auch Lausch & Zweigle verschwunden, jetzt aber einen Naturgalerie eingezogen, die ein paar Blickfänger bietet. Ich kehrte dann noch bei Nast am Marktplatz ein, immer eine gute Adresse. Danach bewunderte ich den Marktbrunnen, der sich langsam seiner Blickbarrieren entledigt, aber noch hinter Gittern bleiben muss. Wie schade, dass er nicht in die Platzmitte gerückt ist. Das hätte ihm viel Wohlfühlcharakter gebracht. Daneben wird mächtig am Haus des Tourismus gebaut. Was für ein trister Riegel, trotz späterer Dachterrasse. Breitling war auch schon nicht schön, besaß aber eine Absetzung und hatte warme Fassadenfarben. Mit Naturstein hätte man das Haus recht gut gestalten können. Nun entsteht ein mächtiger Klotz, als gäbe es kein Dahinter mehr. Damit ist der Traum mancher Stuttgarter, hier irgendwann wieder einen schönen Platz zu bekommen, wohl endgültig ausgeträumt. In den Amtsstuben will man das nicht, sieht das Potential vieler Innenstadtfächen nicht. Genauso hässlich sieht es hinter abgerissenen Post in Feuerbach aus. Ein mächtiger Betonriegel gibt dem neuen Straßenblock eine brutale Flanke. Der geplante Neubau auf der Postfläche wird das nicht aufhübschen.

Dafür gibt es nun überall Popp-App. Das Superblöckle in der Weststadt, der Rosenbergplatz, die halbe Seelbergstraße als Fußgängerzone und andere geplante „Verschönerungen“. Das Problem ist zum Teil die Hässlichkeit, weil man irgendwas provisorisch zupoltert oder mit sperrigen groben Holzmöbeln versieht, wie beispielsweise die Parklätts. Das tut schon in den Augen weh. Ich denke auch an die Popp-App-Radspur in der Theo oder ganz viel Popp am Bismarckplatz, beides mit hässlichen Kunststoffabgrenzungen auf der Straße. Das ist natürlich immer ein Zwiespalt. Auf der einen Seite ist es ein Versuch, auf der anderen findet so etwas natürlich weniger Akzeptanz, wenn es unschön aussieht. Aber es gibt auch Orte die Freude machen, wie der Schützenplatz in der Oststadt oder der neue Diakonissenplatz, wenngleich er etwas weniger Wegbreite und dafür etwas mehr Grün verdient hätte. Dennoch haben ihn die Bewohner des Viertels gleich in Beschlag genommen, vor allem Familien. Ich will also nicht nur schimpfen. Auch begeistert mich immer wieder der Hospitalplatz, wofür ich die Stadtplaner schon ein paarmal gelobt habe.

Stuttgarter Schönheit



Volksfestzeit



Volles Programm



So viel rot-weiß in Cannstatt, das kann nur VfB-Fäns gefallen.



Ehemalige Haltestellenoptik



Heute nacktes Grauen



Die Lieblingsfarbe der Stuttgart-Macher



Stuttgarts Altstadtverständnis



Ist das einer Königstraße würdig?



Ich glaub, ich steh im Wald ...



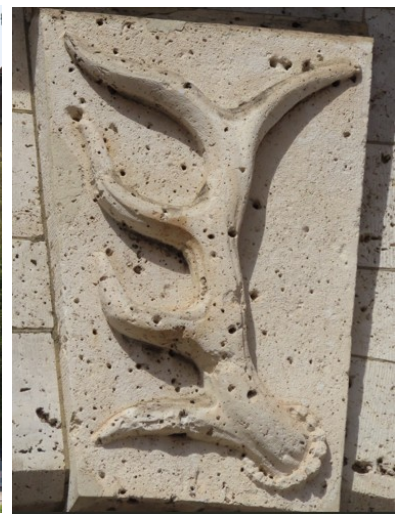
Spitze



Kontraste



Historie



Zweieiige Zwillinge

